

ARBEIT

Umschreibungen

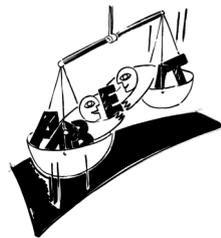
Arbeit - mittelhochdeutsch arebeit = Mühsal, Not.
Arbeit ist die Kraft, die notwendig ist, um einen bestimmten Weg in einer bestimmten Zeit zurückzulegen. (Physik)
Arbeit ist die monetarisierte, am Markt getauschte, abhängige Arbeit, deren Kosten in die Warenpreise eingehen. (Volkswirtschaft)
Arbeit = LAST versus Freizeit = LUST
Arbeit ist das bewusste, zielgerichtete Handeln des Menschen zum Zweck der Existenzsicherung wie der Befriedigung von Einzelbedürfnissen und zugleich wesentliches Moment der Daseinserfüllung.
Arbeit als Grundlage des Wirtschaftens dient dem Lebensunterhalt unmittelbar, indem sie Verbrauchsgüter erzeugt, oder mittelbar, indem mit ihrer Hilfe Produktionsmittel hergestellt werden, die der Verbrauchsgütererzeugung dienen.

Der Wert der Arbeit in der Bibel

Für den **biblischen Schöpfungsbericht** gehört die Arbeit von Anfang an zum menschlichen Dasein dazu: „Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“ (Gen 2,15) Hier wird der Mensch ausdrücklich von Gott beauftragt, die ihm anvertraute Welt zu „be-arbeiten“ und sie auf diese Weise schöpferisch zu verändern und zu gestalten. In der menschlichen Arbeit verwirklicht sich unmittelbar der in der Gottebenbildlichkeit begründete Herrschaftsauftrag des Menschen; sie ist Ausdruck seiner Auszeichnung, aber auch der besonderen Verantwortung, die mit dieser Sonderstellung verbunden ist. Die Arbeit ist also keineswegs als Teil der Strafe zu verstehen, die der Mensch sich durch den so genannten Sündenfall zugezogen hat. Vielmehr besteht die Strafe darin, dass die Arbeit als Mühsal empfunden wird, sobald sie aufgrund der Abkehr des Menschen von Gott ihren Zusammenhang mit dem Schöpfungsauftrag verliert und deshalb nicht mehr als sinnvolle und sinnstiftende Tätigkeit wahrgenommen werden kann (vgl. Gen 3,17-19).

Auch im **Neuen Testament** spiegelt sich die Wertschätzung der Arbeit wider; so schreibt Paulus im zweiten Brief an die Thessalonicher schreibt: „Denn als wir bei euch waren, haben wir euch die Regel eingepreßt: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Wir hören aber, dass einige von euch ein unordentliches Leben führen und alles mögliche treiben, nur nicht arbeiten. Wir ermahnen sie und gebieten ihnen im Namen Jesu Christi, des Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr selbst verdientes Brot zu essen.“ (2 Thess 3,10 ff; vgl. auch 1 Thess 4,11).

Die Bibel macht auch darauf aufmerksam, dass der Mensch sich durch die Arbeit nicht völlig vereinnahmen lassen darf. Mit der Heiligung des Sabbats - Sonntags -, erhält er die Möglichkeit, sich in regelmäßigen Abständen vom Arbeitsalltag zu lösen und sich die Zeit für Muße und Besinnung zu nehmen (Lev 23,3; vgl. auch Dtn 5,12-15) Auch in dieser Bestimmung kommt noch einmal die Sonderstellung des Menschen zum Ausdruck, da die Arbeitsruhe ihn auf unmittelbare Weise mit Gott verbindet. Das Sabbatgebot macht deutlich, dass die Sinnhaftigkeit menschlicher Existenz sich nicht der eigenen Leistung verdankt, sondern in der Beziehung zu Gott gründet.



„Arbeit“ im christlichen Altertum

Im griechisch-römischen Altertum wurde körperliche Arbeit als eines freien Mannes weitgehend als unwürdig betrachtet. Die frühen Kirchenordnungen des 2. Jahrhunderts sahen die Bereitschaft, eine Arbeit bzw. ein Handwerk anzunehmen, als Kriterium der Rechtgläubigkeit.

Als sich im Übergang vom Altertum zum Mittelalter die ersten abendländischen Klostergemeinschaften herausbildeten, war auch hier die Übernahme eines Handwerks Voraussetzung für die Aufnahme; Arbeit diente nicht nur dem persönlichen Unterhalt, sondern auch der Gemeinschaft. Sie ermöglichte Nächstenliebe.

Entscheidenden Einfluss übte hier Benedikt von Nursia (480 - 547) mit der rechten Zuordnung des meditativen und des körperlich-aktiven Wirkens aus, was im Grundsatz „Ora et labora“ zum Ausdruck kommt.



Das Mittelalter

Die antike Vorstellung von der Arbeit als „Sklavendienst“, als Mühsal wurde bis ins späte Mittelalter immer wieder lebendig. Auch das mittelhochdeutsche Wort „arebeit“ bedeutet wie im Lateinischen „Mühsal“, „Not“. Nur die geistigen Tätigkeiten der sieben „freien Künste“ (Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie) galten als eines freien Mannes würdig. So erschien Arbeit auch als Bußauflage. Das Gebot der Sabbatruhe - Sonntagsruhe - wurde im Blick auf die Sklaven formuliert: keine knechtliche Arbeit verrichten!

Reformatorische Wertung der Arbeit

Nach Martin Luther hat Gott jeden Menschen konkret geschichtlich in seinen Stand berufen. In ihm soll er Gott dienen. Die Berufsarbeit bekommt damit eine gottgefällige Würde. Die verschiedenen Formen der Arbeit sind vor Gott gleichwertig. Im reformierten Protestantismus erfuhr unter Zwingli die Arbeit eine weitere sittliche Aufwertung: Die Arbeit gehört zum Menschen wie das Fliegen zum Vogel. Sie wehrt dem Müßiggang, ruft den Segen Gottes herab und entspricht der dem Menschen zugewiesenen schöpferischen Aktivität als Bild Gottes.

Wertung der Arbeit im Industriezeitalter

Großbritannien begann, als das erste Industrieland, die Arbeit vor allem als wertschöpfende Tätigkeit zu sehen: Durch Arbeit wird Nationalreichtum geschaffen. Arbeit und Arbeiter galten als Ware im freien Warenverkehr, unterlagen dem Tauschwert aller Güter. Der ökonomische Charakter der Arbeit trat in den Vordergrund.

Schließlich wurde im *liberalen Bürgertum* des 19. Jh. die Arbeit zum eigentlichen Lebenssinn - zum Wert an sich.

Karl Marx gab dem Verständnis der Arbeit eine revolutionäre Wendung: Arbeit ist für ihn der Schlüsselbegriff, sie macht das Wesen des Menschen aus. Die Geschichte des Menschen ist die Geschichte der Arbeit. Im Produktionsprozess des kapitalistischen Systems werden Arbeit und Arbeiter zur Ware degradiert. Sozialisierung der Wirtschaft und klassenlose Gesellschaft sollen die Arbeit nicht abschaffen, sondern ihr ihre Würde zurückgeben.

Im katholischen Bereich reagierte man auf die neue Sicht der Arbeit vor allem in der Soziallehre, die sich vor allem in päpstlichen Lehrschreiben (=Enzykliken), niedergeschlagen hat.

Enzyklika „Laborem exercens“

Papst Johannes Paul II hat 1981 in der Enzyklika „Laborem exercens“ ausführlich die Position der Kirche zur Arbeit und Arbeitsauffassung dargelegt: „Der Mensch soll sich die Erde untertan machen, soll sie beherrschen, da er als „Abbild Gottes“ eine Person ist, das heißt ein subjekthafes Wesen, das imstande ist, auf geordnete und rationale Weise zu handeln, fähig, über sich zu entscheiden, und auf Selbstverwirklichung ausgerichtet. Als Person ist der Mensch daher Subjekt der Arbeit. Als Person arbeitet er und vollzieht die verschiedenen Handlungen, die zum Arbeitsprozess gehören; unabhängig von ihrem objektiven Inhalt müssen diese alle der Verwirklichung seines Menschseins dienen, der Erfüllung seiner Berufung zum Person-sein, die ihm eben aufgrund seines Menschseins eigen ist.“

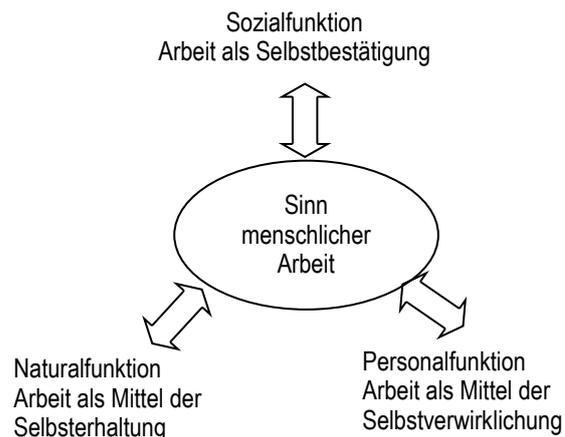


„So wahr es auch ist, dass der Mensch zur Arbeit bestimmt und berufen ist, so ist doch in erster Linie die Arbeit für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit. Mit dieser Schlussfolgerung kommt man logisch zur Anerkennung des Vorranges der subjektiven Bedeutung der Arbeit vor der objektiven. Aufgrund dieser Auffassung und vorausgesetzt, dass verschiedene von Menschen verrichtete Arbeiten einen größeren oder geringeren objektiven Wert haben können, geht es uns vor allem darum, deutlich zu machen, dass der Maßstab für jede dieser Arbeiten in erster Linie die Würde ihres Subjekts ist, also der Person, des Menschen, der sie verrichtet. ... Zweck der Arbeit, jeder vom Menschen verrichteten Arbeit - gelte sie auch in der allgemeinen Wertschätzung als die niedrigste Dienstleistung, als völlig monotone, ja als geächtete Arbeit -, bleibt letztlich immer der Mensch selbst!

„... ein zweiter Bereich von Werten, der mit der Arbeit notwendigerweise verbunden ist: die Arbeit bildet eine Grundlage für den Aufbau des Familienlebens, welches ein Recht und eine Berufung des Menschen ist. ... Die Arbeit ist in gewisser Hinsicht Vorbedingung für die Gründung einer Familie, da diese für ihren Unterhalt Mittel braucht, die sich der Mensch normalerweise durch die Arbeit erwirbt. Arbeit und Fleiß prägen auch den gesamten Erziehungsprozess in der Familie, eben deshalb, weil jeder unter anderem durch die Arbeit „Mensch wird“ und dieses Mensch-werden gerade das Hauptziel des ganzen Erziehungsprozesses ist.“

„Der dritte Bereich von Werten, der in unserer gegenwärtigen Perspektive - vom Subjekt der Arbeit her - sichtbar wird, betrifft jene umfassende Gemeinschaft, welcher der Mensch aufgrund besonderer kultureller und historischer Bindungen angehört. Die Volksgemeinschaft ist eine große historische und soziale Inkarnation der Arbeit aller Generationen. All das bewirkt, dass der Mensch seine tiefste menschliche Identität mit der Zugehörigkeit zu einer Nation verbindet und seine Arbeit auch als eine zusammen mit seinen Landsleuten erarbeitete Mehrung des Gemeinwohls versteht, wobei ihm auch bewusst wird, dass auf diesem Weg die Arbeit zur Mehrung der Güter der ganzen Menschheitsfamilie, aller auf Erden lebenden Menschen, dient.“

Funktionen der Arbeit



Die Naturalfunktion menschlicher Arbeit

Die menschliche Arbeit ist die Möglichkeit, all das zu produzieren, was der Mensch zum Leben braucht, und sich zugleich den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu verschaffen, damit er auf eigenen Beinen stehen kann; dies sollte jedoch so erfolgen, dass dabei auch die Interessen der Umwelt gewahrt bleiben (Prinzip des Umweltschutzes). Zu diesem Bereich gehört auch die soziale Verpflichtung des Arbeitgebers für die Arbeitsleistung einen gerechten Lohn als Gegenwert zu leisten.

Die Personalfunktion menschlicher Arbeit

Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen, weil er durch die Arbeit nicht nur die Natur umwandelt und seinen Bedürfnissen anpasst, sondern auch sich selbst als Mensch verwirklicht, ja gewissermaßen „mehr Mensch wird“. (Laborem Exercens) Arbeitsprozess und Arbeitsergebnis lassen sich nicht vom arbeitenden Menschen trennen. Die Arbeit „ist unmittelbarer Ausfluss der Person, die den stofflichen Dingen ihren Stempel aufprägt und sie ihrem Willen dienstbar macht“ (2 Vatikanisches Konzil 1965.)

Aus der Personalfunktion der Arbeit ergibt sich die Forderung nach menschengerechter Gestaltung (Humanisierung) der Arbeit.

Die Arbeit ermöglicht dem Menschen die Entwicklung der persönlichen Fähigkeiten, sie verleiht im Selbstwertgefühl, sie bringt Freude am Arbeitsergebnis und verleiht der Persönlichkeit einen Ausdruck (Hengsbach: „Selbstdarstellung ist das zweite Funktionsmerkmal menschlicher Arbeit“).

Die Sozialfunktion menschlicher Arbeit

„Menschliche Arbeit hat schließlich einen gesellschaftlichen Aspekt. Einmal tendieren die unterschiedlichen Begabungen und Interessen der Menschen dahin, Arbeit gesellschaftlich d.h. arbeitsteilig zu organisieren. Zum andern ist der Mensch als Gemeinschaftswesen - auf gesellschaftliche Anerkennung angewiesen“ (Hengsbach).

Die Arbeit kann dem Menschen Solidarität erfahren lassen und ihm soziales Prestige, Einkommen und Teilhabe an wirtschaftlicher Macht geben.

Arbeit bedeutet für den Menschen eine Selbstbestätigung in seinem sozialen Eingebundensein durch Anerkennung seiner Fähigkeiten und Leistung.

Voraussetzung ist, dass der Mensch aktiv in die gesellschaftlichen Prozesse eingebunden wird und verantwortlich mitwirken kann (Prinzip der Mitbestimmung).

„Selbstbestätigung oder gesellschaftliche Resonanz ist das dritte Funktionsmerkmal menschlicher Arbeit“ (Hengsbach).